

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)



Anzeigen

Für die kleinste Zeile oder deren Raum 15 Pfg. wöchentlich 30 Pfg. — Abonnementpreis monatlich 25 Pfg., mit Wingerlohn 30 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.30 Mk. incl. Postgeld.

Mit einer belletristischen Beilage.

Samstags das Witzblatt
Seifenblasen.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Rathhäuserstr. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heint. Dreisbach, Flörsheim a. M., Rathhäuserstraße.

Nr. 46.

Samstag, den 17. April 1909.

13. Jahrgang.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Zur Berichtigung des Mitglieder- und Beitragskatasters der hessen-nassauischen landwirtschaftlichen Bewirtschaftungsvereine, werden Betriebsänderungen bis zum 30. April cr. im Rathaus-Verwaltungsbüro während den Dienststunden entgegengenommen.
Flörsheim, den 15. April 1909.
Der Bürgermeister: Lauck.

Die Frühjahrskontrollversammlung für sämtliche Mannschaften der Reserve, Ersatzreserve, sowie Land- und Seewehr I. Aufgebots aller Waffengattungen der G.-u.-L. Flörsheim, findet am Freitag, den 23. April cr., vormittags 9^{1/2} Uhr, am Main vor dem Gasthaus „Zum Hirsch“ statt.

Der Militärpost mit eingeleiteter neuer Kriegsbeorderung und zugehörigem Führungszeugnis sind mit zur Stelle zu bringen.

Kontrollpflichtige die durch Krankheit oder sonstige dringende Verhältnisse am Erscheinen verhindert sind, haben ein von der Ortsbehörde beglaubigtes Befreiungsgesuch rechtzeitig an den Bezirksfeldwebel einzureichen.
Flörsheim, den 16. April 1909.
Der Bürgermeister: Lauck.

Der Duna aus dem Bullenstall wird wegen Nachgebot am nächsten Dienstag, den 20. April cr., vormittags 10 Uhr im Rathaus zum zweiten und letzten Male versteigert.
Flörsheim, den 16. April 1909.
Der Bürgermeister: Lauck.

Verpachtung.

Die vor der Gasanstalt gelegenen Gemeindewerke sollen am kommenden Dienstag, den 20. April cr., vormittags 11 Uhr an Ort und Stelle auf unbestimmte Zeit zur Verpachtung.
Flörsheim, den 16. April 1909.
Der Bürgermeister: Lauck.

Einladung

zur Wahl eines Beigeordneten. —
Am dem auf Samstag, den 24. April cr., nachm. 3 Uhr im Rathaus-Sitzungsaal anderweitigen Termine zur Wahl eines Beigeordneten lade ich die Mitglieder des Gemeinderates und der Gemeindevertretung hierdurch ersuchen ein.
Flörsheim den 16. April 1909.
Der Bürgermeister: Lauck.

Notales.

Flörsheim, den 17. April 1909.

a Gemeindevertretungs-Sitzung von Donnerstag, den 15. April. 1. Der neue Entwurf zu einer Lustbarkeits-Ordnung wurde einstimmig genehmigt; die bisher gültige Ordnung tritt hiernach außer Kraft. 2. Die vom Gemeinderat zur Niederlegung in Vorschlag gebrachten Gemeindesteuern sollen für das kommende Steuerjahr wieder in Soll-Einnahme gesetzt und deren Eingehung nochmals versucht werden. 3. Nachdem für die Verpachtung der Gemeindegüter am Gaswerk in Lagerplätzen nur ein Angebot und nur für einen kleinen Teil des Terrains eingegangen ist, wurde beschlossen die betreffenden Grundstücke zu landwirtschaftlichen Zwecken zur Verpachtung auszustellen. (Siehe auch Bekanntmachung in der heutigen Ausgabe der Flörsheimer Zeitung.) 4. Die Herstellung des Holzhauses an der Gasanstalt wurde dem Zimmermeister Math. Mohr 2. von hier zum Preise von 1458 Mark, unter einigen noch anzuerkennenden Bedingungen übertragen. 5. Die Versammlung nimmt Kenntnis von der Einladung des Turnvereins Flörsheim zur Jubiläumssfeier anlässlich des 50jährigen Bestehens des 9. Kreises Mittelrhein am 25. April cr. 6. Es wurde die Anstellung einer (dritten) Erzieherin beschlossen und eine Befolgung von 300 Mk. jährlich bewilligt.

z. Gewerbeverein. Am Donnerstag Abend fand im Gasthaus „Zum Hirsch“ die diesjährige Generalversammlung des Gewerbevereins statt. Den Vorsitz führte der 1. Vorsitzende Herr Kaspar Schuhmacher und war der Besuch leider wieder ein sehr mangelhafter. Der derzeitige Schriftführer Herr Lehrer Steinebach erstattete den Rechenschaftsbericht. Die Mitgliederzahl betrug Ende des vorigen Jahres 129, ausgeschieden sind 13, einactreten sind 9, bleiben 125 Mitglieder. Es ist also die Mitgliederzahl um 4 zurückgegangen. Der Verein hielt innerhalb des Jahres 6 Vorstandssitzungen und ebenso viele Mitgliederversammlungen ab, auch 3 Vortragsabende wurden veranstaltet. In den letzten Versammlungen wurde beschlossen, wegen Aufhebung Flörsheims in eine höhere Klasse des Wohnungsgeldzuschusses für die Staatsbeamten vorstellig zu werden. — Bezüglich der Schulverhältnisse ist von Interesse, daß die Zahl der Zeichen- und Fortbildungsschüler, je einmal gezählt, 135 beträgt. Der Zeichenunterricht wird von 4 Lehrern in 4 Klassen, Sonntags erteilt. Die Vorschule zählt 68, die gewerbliche Fortbildungsschule 107 Schüler. Bemerkenswert ist die völlige Neugestaltung des Unterrichts vom 1. April ds. Js. ab, die alte Zeichenmethode nach Vorlagen ist vollständig verbannt, nur „nach der Natur“ wird noch gezeichnet. Auch die alljährliche Schlussprüfung, bei der ein staatlicher Kommissar anwesend war, fällt für die Zukunft weg. Lobend zu erwähnen ist, daß die Firma Opel in Rüsselsheim eine größere Anzahl hübscher Zeichenmodelle für die hiesige gewerbliche Zeichenschule gestiftet hat, wofür die Versammlung dem Spender ihren Dank ausspricht. — Voraussichtlich am 29. Juni ds. Js. findet in Wiesbaden die Hauptgeneralversammlung statt, wozu die Delegierten aus der Mitte der Versammlung ernannt wurden. Es sind die Herren Kaspar Schuhmacher, Philipp Hahn und Michael Zug. Bei den vorgenommenen Wahlen wurde Herr Kaspar Schuhmacher wiederum einstimmig zum 1. Vorsitzenden gewählt, ebenfalls wiedergewählt wurden die auscheidenden Beisitzer Herren Dr. S. Nördlinger und Georg Kohl. Anstelle des zum Ehrenvorsitzenden ernannten Beisitzers, Herrn Wilhelm Dienst 1., wurde Herr Philipp Schneider zum Beisitzer neu gewählt. — Die Rechnungsprüfungskommission wurde gebildet aus den Herren E. Nördlinger, Alois Weilbacher und Johann Lauck IV. Ein von einem Mitgliede zum Schluss der Versammlung gemachter Vorschlag, einen für Flörsheim passenden Mietvertragentwurf auszuarbeiten, um Unzulänglichkeiten wie sie durch die beabsichtigte Gründung von Hausbesitzer- resp. Mietervereinen zu erwarten sind, vorzubeugen, wurde abgelehnt.

A In der letzten Versammlung der „Turngesellschaft“ wurde beschlossen, am 40jährigen Stiftungsfest des hiesigen „Bürgervereins“ teilzunehmen und zwar stellt die Turngesellschaft dem festgebenden Verein ihre Kräfte zur Verschönerung des Festes bereitwillig zur Verfügung.

d Zur Wasserfrage. Die hess. Regierung hat der Stadt Wiesbaden die nachgesuchte Genehmigung zur Wasser-

gewinnung auf ihren in Hessen erworbenen Grundstücken endgültig versagt. Begründet wird das damit, daß Hessen für eine in Aussicht genommene Zentralserversorgung seinen Wasserreichtum selber nötig hat. — Wiesbaden kann damit auf seinen hess. Grundstücken kein Wasser schürfen und wird sich die Stadt nun doch wieder mit Flörsheim ins Einvernehmen setzen müssen.

T Silberne Hochzeit. Am 2. Osterfeiertage begingen die Eheleute Philipp Schuhmacher dahier das Fest der silbernen Hochzeit.

B Rhein-Main-Verbandsteater. Am Sonntag, den 25. April findet im Reith. „Kaiserhof“ eine früher ausgefallene Vorstellung des Rhein-Main-Verbandsteaters: „Der Königsleutnant“, Lustspiel in 4 Aufzügen von Guplow statt. — Bekanntlich mußten infolge des geringen Besuches im letzten Winter die Vorstellungen einstweilen ausgesetzt werden. — Wir hoffen noch stehend einiges über Dichter und Stück folgen. — Karl Guplow wurde 1811 in Berlin als Sohn eines prinzlichen Staatsbeamten geboren. Er gehörte ebenso wie Heinrich Laube und Heinrich Heine zu den Dichtern des sog. jungen Deutschland, die in den dreißiger und vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in ihren Werken für Fortschritt und freihetliche Entwicklung auf dem Gebiete des Staates, der Gesellschaft und der Kunst kämpften. Guplow war einer von denjenigen, welche trotz aller Verfolgungen und Anfeindungen ihrer Ueberzeugung und ihren Zielen treu blieben. Er war ein außerordentlich produktiver Schriftsteller. Von seinen Romanen waren eins viel gelesen „Der Ritter vom Seil“ und „Der Zauberer von Rom“. Von seinen Dramen sind die bedeutendsten „Hoff und Schwert“, „Der Königsleutnant“, „Das Urbild des Lortusse“ und das Trauerspiel „Uriel Acosta“. Guplow starb 1878 in Frankfurt-Sachsenhausen. Der Königsleutnant wurde zu Goethes 100. Geburtstag als „Festesspende“ für Goethes Vaterstadt von Guplow verfaßt und am 28. August 1849 zum ersten Mal im Frankfurter Schauspielhaus aufgeführt. Die Dichtung führt uns in Goethes Elternhaus am Hirschgraben und macht uns mit dessen Inassen bekannt. Wir begehen in diesem Jahre die hundertste Wieberkehr des Todestages von Goethes Mutter, jener herrlichen, tapferen, klugen und frohen Frau, die nicht nur des Dichters Jugend auf das glücklichste beeinflusst hat, sondern auch in ihren späteren Jahren am Schaffen und Schicksal ihres „Häufelchens“ realen Anteil nahm. Da ist es denn wohl angebracht, Guplows „Kleines Zeit- und Sittenbild“ wieder hervorzuholen. — Textbücher sind in der Buchhandlung H. Dreisbach zum Preise von 30 Pfg. zu haben.

II Photographie. Am Feste Weißen Sonntag ist es Sitte, daß die Eltern ihre Kinder zum Andenken an den bedeutungsvollen Tag photographieren lassen. In diesem Jahre ist hierzu am Plaze Gelegenheit geboten, wie aus dem Inserat des Herrn Photographen Amsl aus Rüsselsheim zu ersehen ist und auf das hiermit ganz besonders aufmerksam gemacht sei.

Bekanntmachung!

Den geehrten Einwohnern von Flörsheim teile hierdurch mit, daß ich nächsten Sonntag (Weißen Sonntag) den ganzen Tag zwecks

photographischer Aufnahme

hier anwesend bin. Besonders empfehle mich zur Aufnahme der

Erst-Kommunikanten

Bestellungen bittet man an Herrn Lehrer Schmitt, Untermainsstraße Nr. 17 abzugeben.

Jos. Amsl, Photograph,
Rüsselsheim.

Eine deutsche Luftmannschule.

Das erste Ziel, das der neugegründete „Deutsche Luftflottenverein“ verfolgt, ist nicht, wie man aus seinem Namen zunächst vermuten könnte, die Schaffung einer Luftflotte, sondern die Gründung einer Luftmannschule. Diese Schule soll mit dem 1. Oktober d. J. in Friedrichshafen ins Leben treten und dort, an der Wiege des deutschen Luftschiffbaues, die Mannschaften für die künftige Luftflotte der Zukunft in dreijähriger erster wissenschaftlicher Schulung und praktischer Unterweisung ausbilden.

Die schwierigste die Führung und Navigierung von Motorluftschiffen und Flugapparaten ist, beweist allein schon die Tatsache, daß fast bei allen Modellen nur der Erfinder und die von ihm selbst angeleiteten Hilfskräfte dazu imstande sind. Die Navigierung eines Luftschiffes ist erheblich schwieriger wie die eines Seeschiffes. Bei letzterem kommt es in der Hauptsache auf die Innehaltung des gewählten Kurses an. Beim Luftschiff dagegen tritt noch die Wahl der günstigsten und die Festhaltung der einmal gewählten Höhenlage hinzu. Die gewählte Höhenlage muß so hoch sein, daß die auf der Fahrt zu erwartenden Höhenpunkte möglichst ohne Veränderung der Höhenlage überwunden werden können. Jedes Höhergehen des Luftschiffes verbraucht Gas und verkürzt damit die Fahrtdauer. Das Innehalten der gewählten Höhenlage erfordert die ständige gespannte Aufmerksamkeit des Steuermanns. Das vor ihm hängende Baroskop zeigt jede geringe Veränderung der Höhenlage an, die sofortige Gegenmaßregeln erfordert, die wiederum je nach den einzelnen Luftschiffstypen verschieden sind, am schnellsten und sichersten aber wohl fraglos durch die Höhensteuer des Zepplinschen Modells ausgeführt werden. Die zahlreichen in der Luft herrschenden Strömungen verändern die Höhenlage des Luftschiffes fast dauernd. Besonders auffallend tritt dies beim Uberschreiten von Gewässern, und sei es auch nur des kleinsten Fließchens, in die Erscheinung, wo die über der Wasseroberfläche lagernde abgeflachte Luft sofort heftige Schwankungen des Luftkreuzers hervorruft. Auch die Seitensteuerung stellt wesentlich höhere Anforderungen an Kapitän und Steuermann, als bei Seeschiffen. Ein Luftschiff kann niemals für seinen Kurs den nächsten Weg zwischen zwei Punkten wählen, es sei denn, daß es mit dem Winde oder genau gegen den Wind fährt. In allen anderen Fällen wird es durch den Wind abgetrieben; diese Abirrtung muß bei der Navigierung in Ansatz gebracht und genau berechnet werden. Dazu kommt noch, daß unser augenblicklich verfügbares Luft-Kartenmaterial ungeeignet ist, und neue, alle Erhebungen besonders ins Auge fallende Luftschifferarten erst geschaffen werden müssen.

Auch dieser Aufgabe wird sich der Luftflottenverein unterziehen und dafür sorgen, daß, wenn das Luftschiff so weit gefördert ist, daß man es als Verkehrsmittel in den Dienst der Nation stellen kann, dann auch alle Vorbedingungen für die sichere Führung und Lenkung der Luftschiffe erfüllt sind. Von diesem Ziele aber sind wir trotz der großen Fortschritte der letzten Jahre noch weit entfernt. Auch die wohlgeplante Fahrt des Reichsluftkreuzers „B. I.“ nach München hat noch nicht den Beweis erbracht, daß das Luftschiff bereits als ein sicheres Verkehrsmittel anzusehen ist. Es ist noch nicht von jedem Wind und Wetter unabhängig. Für militärische Zwecke dagegen ist es bereits voll brauchbar. Die Mitte der 90er Jahre gebildete Prüfungskommission für das Zepplins-Projekt hat damals zu dem einstimmigen Urteil, daß ein Luftschiff, das Verkehrszwecken dienen soll, mindestens eine Eigengeschwindigkeit von 20 Metern in der Sekunde haben muß, da die Durchschnittsgeschwindigkeit der in Deutschland herrschenden Winde 15 Meter in der Sekunde beträgt. Diese Geschwindigkeitsforderung besteht auch heute noch zu Recht. Alle bisher konstruierten Luftschiffe leisten aber höchstens 12–14 Meter in der Sekunde, sind also von der Erfüllung vorstehender Forderung noch erheblich entfernt. Ihre Erfüllung hängt lediglich von der Entwicklung der Motortechnik ab. Nach den großartigen Fortschritten, die diese Technik in den letzten Jahren gemacht hat, ist freilich nicht daran zu zweifeln, daß die festgelegte Geschwindigkeit mit der Zeit erreicht werden wird. Augenblicklich gebraucht man, um einen Geschwindigkeitszuwachs von einem Meter in der Sekunde zu erzielen, eine Erhöhung der Motorenstärke um 100 Pferdekraft. Die Motorleistungen müssen also noch um fast 800 Pferdekraft gesteigert werden, bevor die geforderte Verkehrsgeschwindigkeit von 20 Metern in der Sekunde erreicht werden kann. Damit aber dann bei diesem nicht mehr allzufernen Zeitpunkt der Luftverkehr nicht an dem Mangel an ausgebildeten Luftmannpersonal scheitert, ruft der Luftflottenverein seine oben beschriebene Schule ins Leben.

Die Leitung der Schule wird in den Händen des Generalleutnants v. Nieber liegen. Die Zöglinge sollen nach abgeschlossener Mittelschulbildung und einem Jahr praktischer Arbeit im Maschinen- oder Schlosserfach in die Friedrichshafener Schule eintreten, im ersten Jahre theoretischen Unterricht erhalten, im zweiten Jahre in einer Luftwerft arbeiten und im dritten Jahre Luftfahrten in Motorluftschiffen und Flugapparaten unternehmen. Hieran wird sich die Ableistung der Dienstpflicht bei einer Luftschifftruppe anschließen und nach dieser, seine weitere Fortbildung fördernde Zeit kann der fertige Luftmann in den Dienst des Verkehrsmittels der Zukunft treten.

v. L.

Deutscher Mittelstandstag in Berlin.

Auf Dienstag vormittag war bekanntlich in Berlin ein großer Tag der Deutschen Mittelstandsvereineigung einberufen worden, um zu der Frage der Reichsfinanzreform Stellung zu nehmen. Es waren drei Versammlungen in drei Riesenkolonnen der Hofallee vorgesehen. In der „Neuen Welt“ vereinigten sich etwa 3000 Personen. Vom Reichshofamt bemerkte man den Wirklichen Admiralitätsrat von Halle und den Geheimen Regierungsrat Hoffmann sowie die Vizepräsidenten von Pommer-Eich und Dr. Rehner. Nach dem Referat des früheren

Handelsministers von Berlepsch und dem Referat des Landtagsabgeordneten Rahard wurde folgende Resolution angenommen:

Die von der Deutschen Mittelstandsvereineigung und der Mittelstandsvereineigung im Königreich Sachsen in Verbindung mit zahlreichen wirtschaftlichen Organisationen

Deutschlands zu einem allgemeinen deutschen Mittelstandstage einberufenen Vertreter mittelständischer Berufsvereine, wirtschaftliche Verbände und Innungen, die am 13. April 1909 zu Tausenden versammelt sind, erblicken in der Verschleppung der Reichsfinanzreform eine Herabsetzung unseres Ansehens im Ausland und eine schwere Schädigung unseres wirtschaftlichen Lebens, das unter der Unsicherheit über die zu erwartenden Steuern empfindlich zu leiden hat. Die Versammelten erheben Einspruch gegen den Versuch einer ungerechten Verteilung der Steuerlast und verlangen neben Verbrauchssteuern, die vornehmlich die breiten Massen treffen, unbedingt Steuern, die den Besitz heranziehen. Sie bitten, diese Besitzsteuer unter keinen Umständen auf die Bundesstaaten abzuwälzen, deren Finanzen dadurch zerrüttet würden. In einer stark progressiven Erbanfallsteuer erkennen die Versammelten in der Voraussetzung, daß kleinere Erbanfälle steuerfrei bleiben, daß ferner die Erleichterung der Steuerzahlung durch Renteneintragung, die für den ländlichen Grundbesitz in Aussicht genommen ist, auch für den städtischen Grundbesitz vorgesehen wird, endlich daß Ehegatten und Kinder milder behandelt werden als entferntere Verwandte und Fremde, die gesamte Form der Besteuerung des Besitzers durch das Reich. Die Versammlung setzt voraus, daß jene Steuerprojekte, die die Gewerbe bedrücken, die Vorlage für eine Anzeigen- sowie Gas- und Elektrizitätssteuer, von den Verbündeten Regierungen endgültig aufgegeben sind. Der allgemeine deutsche Mittelstandstag bittet den Bundesrat und Reichstag, auf der hier gezeigten Grundlage das gesetzgeberische Werk aus Sanierung der Finanzen des Reiches in einer raschen Vollendung zu bringen.

Eine zweite Versammlung war in der Unionsbrauerei anberaumt. Da sich hier jedoch nur einige Hundert Personen eingefunden hatten, folgten diese dem Vorschlag des Versammlungsleiters nicht und begaben sich in den Saal der Brauerei Hapoldt, wo die dritte Versammlung tagte. Als Redner bei Hapoldt waren vorgesehen Amtshauptmann Kammerherr v. Rostitz aus Pirna und Postsekretär Stodmann aus Berlin. Auch hier wurde ebenso wie in der „Neuen Welt“ die mitgeteilte Resolution angenommen.

In der „Neuen Welt“ hatte auch der bekannte Direktor des Bundes der Landwirte, Dr. Diederich Hahn, das Wort ergriffen und war energisch für eine Dividenden-, Mühlenumsatz- und Reichswertzuwachssteuer statt der Nachlasssteuer eingetreten, er fand aber starken Widerspruch, wie nicht anders zu erwarten war.

—at—

Deutschland.

Die Haftpflicht für die Reichsbeamten. Nach dem Muster des jüngst vom preussischen Abgeordneten- und Herrenhauses genehmigten Entwurfs betr. die Amtspflichtverletzungen der Beamten wird nunmehr auch an den zuständigen Reichsämtern ein entsprechender Entwurf betr. die Haftpflicht des Reiches für die Verletzungen der Reichsbeamten ausgearbeitet, jedoch dürfte dieser Entwurf dem Reichstag schwerlich mehr in diesem Tagungsabschnitt zugehen.

Zur Neubefugung des preussischen Kultusministeriums. Wie die „Deutsche Ztg.“ von gut unterrichteter Seite hört, wird die Entscheidung über den Nachfolger des Kultusministers Dr. Holle erst um Pfingsten herum erfolgen, jedenfalls nicht vor der Rückkehr des Kaisers von der Mittelmeerreise. Daß Dr. Holle in sein Amt nicht zurückkehren kann, steht ganz bestimmt fest. Wenn die Frage der Neubefugung noch hinausgeschoben wird, so liegt dies einerseits auch daran, daß man dem neuen Manne nicht zutrauen kann, bei den Staatsberatungen nach Ostern im Landtage sein Ressort zu vertreten, daß er jedoch erst übernommen hätte. Bei den Staatsberatungen nach Ostern, die sich bis Himmelfahrt ausdehnen werden, wird Ministerialdirektor Erzengel Schwardkopf seinen erkrankten Chef vertreten.

Der Erste Deutsche Beamtenstag tritt, wie bereits kurz mitgeteilt, am kommenden Sonntag, den 18. ds., in Berlin zusammen. Die Leitung liegt in den Händen eines von den Beamtenvereinen Groß-Berlins gewählten Neuner-Ausschusses. Der Erste Deutsche Beamtenstag soll zu der Verschleppung der Beamtenvorlagen sowie der Reichsfinanzreform Stellung nehmen und weitesten Kreisen der Bevölkerung die Augen über die in der Beamtenchaft bestehende Notlage öffnen. Es haben bereits Hunderte von Vereinen aus allen Teilen Deutschlands ihre Beteiligung zugesagt, so daß auch von auswärtig ein überaus reger Besuch zu erwarten ist.

Freisinnige Volkspartei und demotrat. Vereinigung. Die großen Wesensunterschiede der beiden linksliberalen Parteien kommen in den dieser Tage auf ihren Parteitag gefaßten Resolutionen klar zum Ausdruck. Der Parteitag der Freisinnigen Volkspartei für Groß-Berlin nahm eine Resolution, betreffend die preussische Wahlreform, an und beschloß ferner: „Der Parteitag erkennt die Notwendigkeit einer baldigen und gründlichen Reform der Reichsfinanzen an. Er billigt die bisherige sachliche und faktische Haltung der Reichstagsfraktion der Freisinnigen Volkspartei. Er spricht die Erwartung aus, daß die freisinnige Fraktionsgemeinschaft nach wie vor jedem Versuch, bei der Finanzreform agrarische Sonderinteressen zur Geltung zu bringen, entschieden entgegenzutreten, und daß sie der Erhöhung indirekter Steuern ihre Zustimmung versagen wird, wenn nicht gleichzeitig eine ausreichende Belastung des Besitzes durch direkte Reichssteuern gesichert wird.“ Dagegen lautet die von Dr. Barth entworfene Resolution der Demotrat. Vereinigung: „Das Ziel aller Bestrebungen der Demotrat. Vereinigung ist die Konse-

quente Demokratisierung der öffentlichen Einrichtungen in Reich, Staat und Gemeinde. Diese Demokratisierung erfordert vor allem die Durchführung des Prinzips der vollsten staatsbürgerlichen Rechtsgleichheit, die Durchführung einer Regierung, bei der der Volkswille in letzter Linie entscheidend ist, sowie die Verwirklichung der Grundsätze einer aufrichtigen Selbstverwaltung. Im Verkehr mit anderen Völkern verfolgt die Vereinigung das Ziel der Regelung aller entstehenden Differenzen auf schiedsgerichtlichem Wege und die internationale Verständigung über das Maß der Rüstungen zu Wasser und zu Lande. In allen sozialen Fragen vertritt sie den Schutz

der Persönlichkeit gegenüber allen Vergewaltigungen der politischen und wirtschaftlichen Machthaber. Diese demokratischen Ziele werden sich nur im Zusammenwirken mit den breiten Massen der Arbeiter, insbesondere auch mit der in der Sozialdemokratie organisierten Arbeiterschaft erreichen lassen. Deshalb kein Bloß und keine Verbindung mit irgendeiner reaktionären Partei, sondern rücksichtsloser und unablässiger Kampf gegen alle politischen Träger und Begünstiger einer agrarischen sowie industriellen Kommunalherrschaft.“ — Wäre es da nicht viel einfacher, die Demotrat. Vereinigung ginge gleich ganz ins sozialdemokratische Lager über?

Ausland.

Revolution in Konstantinopel?

Sehr befremdliche Nachrichten sind am Dienstag aus Konstantinopel eingetroffen, welche schlimme Umtriebe besorgen lassen. Ein Telegramm des Wolffschen Bureau vom Dienstag vormittag 10½ Uhr besagt: „Stambul scheint heute nacht der Schauplatz ernstlicher Vorgänge gewesen zu sein, ohne daß es bisher möglich wäre, authentische Nachrichten zu erhalten. In Galata und teileweise auch in Pera sind die Gehäite gesperrt. Truppen passieren nach Stambul. Meuternde Soldaten, deren Zahl viele Hundert beträgt, umgeben die Pforte, und fordern, daß der Glaube Mohammeds zur gehörigen Geltung komme, indem sie erklären, wer gegen den Islam sei, solle sie angreifen. In Stambul herrscht große Aufregung; Kavalleriepatrouillen durchziehen die Straßen. Ein Gerücht, daß in das Kriegsministerium gefangene Offiziere gebracht und daselbst von Meuterern beiseite, sowie daß der Kriegsminister entflohen sei, ist bisher nicht bestätigt.“ — Die „Frankf. Ztg.“ meldet zugleich durch Extrablatt: „Stambul steht seit heute morgen in voller Revolution. Zwei im Kriegsministerium laferierte Bataillone rücken mit ihren Offizieren an der Spitze heute beim Morgengrauen nach der Sultansmoschee, von wo sie das Parlament umzingelten; sie fordern die Absetzung des Großwesirs, des Präsidenten der Kammer und des Kriegsministers.“ Nach dem „Tag“ kam es zu einem Kampfe zwischen den anatolischen Truppen und den Jägern aus Saloniki, wobei mehrere Tote gab. Die Regierung hat die ganze Garnison zum Schutz des Parlaments und der Pforte auf. Die Bevölkerung ist von Panik ergriffen. Eine Militärrevolte sei unvermeidlich.

Castro gewaltsam ausgewiesen!

Am 10. ds. erhielt Castro in Fort de France den amtlichen Bescheid der französischen Regierung, daß er binnen neun Stunden Martinique zu verlassen habe. Castro erklärte auf diese Mitteilung hin dem dortigen Polizeichef, sein Zustand mache es ihm unmöglich, das Bett zu verlassen. Die Regierung forderte infolgedessen einen ärztlichen Bericht über sein Befinden ein. Als Castro sich fortgesetzt weigerte, abzureisen, weil er dazu unfähig sei, ordnete der Gouverneur Foucaud eine Untersuchung seines Gesundheitszustandes durch drei Aerzte an. Die Untersuchung ergab, daß die Reise seines Lebens Castro nicht gefährden würde. Als Castro seinen Widerstand trotzdem fortsetzte, wurde die Anwendung von Gewalt befohlen. Das Erscheinen von Gendarmen im Hotel löste eine tobende Volksmenge aus. Da Castro sich weigerte, sich anzufleiden, wurde er auf einer Matratze in eine Tragbahre gelegt und auf eine Meile weit nach dem Dampfer „Versailles“ gebracht. Der Transport schien ihm Schmerzen zu verursachen. Ebenso berichtet der amerikanische diplomatische Vertreter in Caracas, es sei der Gattin Castros nicht gestattet worden, an Land zu gehen. Sie habe sich mit einem Dampfer nach Columbia begeben.

Hof und Gesellschaft.

Zum Kaiserbesuch in Korsu. In Korsu ist bereits eine große Anzahl von Fremden, meist Deutschen und Engländern, eingetroffen. Aus Athen kamen zehn Detektives und 100 Gendarmen. Auf dem Sankt Nicolo, wo der Kaiser landet, wurde ein prächtiger Pavillon errichtet. — Die Abreise des Kaiserpaars und des Prinzen Oskar erfolgte am Dienstag von Station Wildpark aus.

Fürst von Bülow und Tittoni. Der italienische Minister der auswärtigen Angelegenheiten Tittoni traf am Donnerstag vormittag, begleitet von seinem Sekretär Don Livio Gaetani, zum Besuch des Reichskanzlers Fürsten von Bülow in Venedig ein. Um 1 Uhr fand bei dem Reichskanzler im Hotel Britannia zu Ehren des Herrn Tittoni ein Frühstück statt. Der Reichskanzler und Herr Tittoni hatten vor und nach der Frühstückstafel längere Besprechungen. Abends gab Herr Tittoni zu Ehren des Fürsten und der Fürstin von Bülow ein Dinner, nach dessen Beendigung Tittoni nach Rom zurückreiste. — Ein Artikel der „Tribuna“ in Rom betont, daß der Besuch durchaus privater intimer Natur gewesen sei und nicht durch politische Erwägungen veranlaßt wurde. Immerhin sei aber der Besuch ein Beweis für die herzlichen Beziehungen der beiden Staatsmänner zueinander und für das ebenso herzliche Verhältnis, das zwischen Deutschland und Italien bestehe.

Neue Südpolexpeditionen.

Vor wenig Tagen gelangte die Kunde von der überaus erfolgreichen Südpolexpedition des englischen Leutnants Shackleton nach Europa. Ueber sie hat sich jetzt der bekannte Südpolfahrer Norwegens, V. G. Greiving, der selbst im Jahre 1900 dem Südpol sehr nahe kam, bei einem Aufenthalt in Berlin sehr aufrichtig und ausgiebig ausgesprochen. Er meinte dem „N. F.“ zufolge: „Die Resultate der Expedition sind großartig, das größte, was bisher von arktischen und antarktischen Expeditionen erreicht worden ist. Die Reise wird wahrscheinlich zur Verhütung der Theorien für die Auffklärung der großen Eisperioden auf der Grundlage rein kosmischer Ursachen führen. Es wäre Shackleton vielleicht möglich gewesen, diese Aufgabe ganz zu lösen, wenn er Kenntnisse statt der Pong's gehabt hätte.“ Einem Berichterstatter des „Tag“ sagte der Forscher noch, nachdem er hervorgehoben, daß die nach Europa gelangten Nachrichten durchaus zuverlässig seien: Sicher ist, daß Shackleton den magnetischen Pol gefunden hat und daß der Vulkan Erebus beständig Vol. gesund hat und nur 179 Kilometer vom Südpol entfernt, nicht versucht, diesen zu erreichen, sondern so kurz vor dem Ziele lehrte, zeigt, daß er ein hervorragend guter Expeditionsführer ist. Man muß selbst in der arktischen Gegend gewesen sein, um die Schwierigkeiten ermessen zu können, die sich dem Forscher entgegenstellten. Am Pol kann eine Verzögerung von einem Tage eine solche vom einem Jahr mit sich bringen. Im Februar bildete sich in den dortigen Regionen bereits das neue Eis, und in den wenigen Tagen sind die Meere sehr zugefroren. Hätte Shackleton die Tour fortgesetzt, so wäre die Expedition sicher eingefroren und hätte ein ganzes Jahr weiter in den arktischen Regionen zubringen müssen. Es fragt sich, ob die Expedition, die 30 Köpfe und dazu noch die Tiere zählte, genügend Proviant hatte, um ein Jahr weiter aushalten zu können. Denn dort ist man nur auf den mitgebrachten Proviant angewiesen. Wahrscheinlich hatte die Expedition diesen notwendigen Proviant nicht mehr, so daß Shackleton flug daran tat, umzukehren.

Weiterhin sprach sich V. G. Greiving noch über eine eigene Reise aus, die er noch im laufenden Jahre, ausgerüstet mit den modernsten Hilfsmitteln und Verlehrsmittele, unternehmen will, und zwar im Auftrage der internationalen Polarforschungskommission in Brüssel. Die geographischen Institute der verschiedenen Länder haben bereits Geld zugesagt. Die erforderlichen Summen sind zum großen Teil schon vorhanden. V. G. Greiving schilderte in anschaulicher Weise, mit welcher unsäglich Mühen und Gefahren eine solche Expedition Tag für Tag immer wieder eine neue zu kämpfen habe, und daß, je mehr man in die unwirtlichen Wüsteneien der Polargegend eindringe, jeder Schritt ermüdet werden müsse. — Seine Expedition wird im Juli oder August Europa verlassen, um die günstigsten Monate für die Erforschung der Polarregion zu verwenden zu können. Ob er sein Ziel, den Südpol, diesmal erreichen wird, läßt V. G. Greiving dahingestellt sein, er betont nur, daß er den Willen dazu habe, ob ihm schließlich die Verhältnisse sein Vorhaben ermöglichen würden, könne die Zukunft erweisen.

Nach einer Meldung aus Edinburgh beabsichtigt auch Dr. Bruce, der bekannte Südpolfahrer des „Scotia“, im Jahre 1911 eine neue, auf drei Jahre berechnete Südpolexpedition, für die eine Million Mark zur Verfügung steht, zu unternehmen. Ihr Zweck ist, die bisherigen Arbeiten der schottischen Südpolexpeditionen zu ergänzen, namentlich aber das südliche Eismeer und die Weddell- und Viscon-See zu erforschen, sowie vollständig die Kartenaufnahmen der Küste des Antarktischen Kontinents, soweit er irgend zugänglich ist, auszuführen und, wenn möglich, das Innere zu erforschen. Es soll ein Schiff von 250 bis 300 Registertonnen benutzt werden, das im ganzen 36 Mann, darunter sechs Wissenschaftler, dem Südpol entgegenzutragen hätte. Natürlich wird es mit allen modernen Einrichtungen ausgestattet, ferner wird es einige Motorschlitten sowie eine große Anzahl Ponys und Hunde zum Ziehen der Schlitten mitnehmen. Dazu kommen noch ozeanographische Ausrüstungsgegenstände, da man darauf rechnet, Untersuchungen in einer Meeres-tiefe von über 5000 Metern auszuführen.

Auf Coatsland oder in der Nähe soll eine Winterstation eingerichtet werden; das Schiff wird dann zurückgeschickt, um eine Fahrt nach Kapstadt zur neuen Ausrüstung und zu Reparaturen zu unternehmen. Als dann soll es über Neuseeland nach Mc Burdo-Bay oder König-Edward-Land fahren und dort ein Proviandhaus für Bruce errichten oder auch seine Ankunft erwarten, da Bruce beabsichtigt, von Coatsland aus das antarktische Festland zu überkreuzen. Freilich herrschen zurzeit noch Zweifel, ob ihm dies gelingen wird.

Die Aufgaben der neuen Expeditionen sind, wie man sieht, nicht gering. Hoffentlich gelingt es, sie alle zu gutem Ende zu führen.

Aus der Reichshauptstadt.

„Eines Engländer's Heim“. Am Donnerstag wurde im Neuen Theater das bekannte englische Induktionstück „Eines Engländer's Heim“, in dem es sich bekanntlich um eine Ueberrumpfung der Engländer durch deutsche Truppen handelt, zum ersten Male aufgeführt. Während der Aufführung des feineren Kunstwert besitzenden Stückes, das auch in Neuport vor kurzem entschieden abgelehnt wurde, kam es verschiedentlich zu tumultuarischen Ermahnungen, die sich in abgeschwächtem Maße am zweiten Feiertage wiederholten. — War es denn überhaupt nötig, das alberne Stück einem deutschen Publikum vorzuführen?

In der Nacht zum Donnerstag verübten mehrere halbwüchsige Burschen in der Mariuskirche eine ganz wahre Kirchenschändung. Sie räumten viele Gegenstände und besetzten Taufstein, Altar und Kanzel in abscheulichster Weise. Leider hat man von den Burschen bisher noch keine Spur. — Am Sonnabend wurden zwei dreizehnjährige Knaben festgenommen, die in der Dampferstraße einen Waldbrand angelegt hatten, der 1000 Morgen Kiefernwald vernichtete. Beide bezichtigten zunächst einen Unbekannten der Brandstiftung, gestanden dann aber, daß sie gemeinsamlich den Brand an-

gestiftet hätten, um sich später durch Erstattung der Meldung die Prämie zu verdienen.

Aus aller Welt.

Die Helmarbeiterinnen Deutschlands halten ihren diesjährigen Verbandstag vom 13. bis 16. April in Berlin ab. Die Eröffnung erfolgte Dienstagabend mit einer Begrüßungsversammlung. Am Mittwoch früh war die erste öffentliche Hauptversammlung, auf der das Reichsamt des Innern und das Handelsministerium vertreten waren. Oberregierungsrat Dr. Büttmann (Karlsruhe), der Vorsitzende der badischen Fabrikinspektion, hielt über die Helmarbeitergesetzgebung einen Vortrag. Nach ihm sprach Prof. Franke, der Herausgeber der „Sozialen Praxis“, über „Helmarbeit und Submission“. Am Donnerstag wird Fräulein Gertrud Dyhrenfurth über „Unser Programm“, Frau Pawlowski über die Weiterbildung der Helmarbeiterinnen und Fräulein Werrmann, die Vorsitzende des Verbandes für weibliche Angestellte, über „Fortbildungsschulen“ referieren. Am Abend des 15. findet auf Wunsch der Kaiserin eine Festvorstellung im Neuen Königlichen Operntheater (Kroll) statt.

Schlagwetterexplosion. In der Nacht zu Dienstag ereignete sich auf der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ bei Hamburg eine Schlagwetter-Explosion, bei welcher fünf Bergleute getötet wurden. Bisher konnten vier Leichen geborgen werden. Die Aufräumarbeiten wurden sofort aufgenommen. Die Wetterführung ist in Ordnung; weitere Gefahren für die Belegschaft und die Anlage bestehen nicht. Die Morgenarbeit am Dienstag konnte bereits ordnungsgemäß einfallen.

Zahlreiche Waldbrände, die allermeist auf böswillige Brandstiftung zurückzuführen sind, haben letzter Zeit in West- und Mitteldeutschland viel Schaden angerichtet. In mehreren Distrikten haben die Behörden Wachen ausgestellt, um den Brandstiftern beizukommen. Nachdem letzter Tage bei Döbenthal 1000 Morgen Wald vernichtet wurden, entstand im benachbarten Bensberg am Sonnabend ein neuer Brand, der so großen Umfang annahm, daß Militär requiriert werden mußte. In den letzten drei Tagen vor Ostern haben in nieder-, oberrheinischen Gegenden, in der Eifel, der Sieg und im Westerwald etwa 40 große Waldbrände gewütet. Am Niederrhein wurden mehrere halbwüchsige Burschen verhaftet, die des Nachts einen Brand anlegten. Auch auf dem Eichsfeld vernichtete, einem Telegramm aus Heiligenstadt zufolge, ein großer Waldbrand in Volkershausen 200 Morgen Bestand.

Neue Fernbeben. Auf der Erdbenenkarte in Lateinamerika wurden letzter Tage starke Fernbeben signalisiert, deren Entfernung auf etwa 10 000 Kilometer berechnet wurde. Wie nun vom Ostermontag aus Lima in Peru gemeldet wird, fand dort am gleichen Tage früh gegen 3 Uhr ein starkes Erdbeben mit der Richtung von Osten nach Westen statt, das von heftigem unterirdischen Getöse begleitet war. — Ein leichtes Erdbeben wurde am zweiten Ostertage auch in Grenoble (Frankreich) vermerkt, das indes keinen nennenswerten Schaden anrichtete.

Kurze Inlands-Chronik.

Tannenbergstal (Erzgebirge). In einem benachbarten Walde wurde der Fabrikarbeiter Meinel ermordet und beraubt aufgefunden. Nach dem Taten wird mit Polizeihunden gefahndet.

Hannau. Das hiesige Baugeschäft wurde durch ein Großfeuer zum Teil eingedäschert; der Schaden wird auf 70 000 M. geschätzt.

Essen. Der Kellner Marauke versuchte seinen früheren Chef, den Restaurateur Albert Rump, als er mit einer Kaffette zur Wohnung ging, zu ermorden und verwundete ihn schwer. Dem energischen Eingreifen der Cheffrau Rump's gelang es, den verzweifelt um sich schlagenden Täter 20 Minuten, bis zur Ankunft der Polizei, festzuhalten.

Kurze Auslands-Chronik.

Der Bahnzug Brig-Göppenstein, aus einer Lokomotive und zwei mit 16 Italienern besetzten Wagen bestehend, ist bei Hohenau (Schweiz) infolge Bruchs der Kuppelung entgleist. Alle Passagiere wurden mehr oder minder schwer verletzt. — In Gloggnitz (Niederösterreich) brach durch Kurzschluß in der Papierfabrik Schlägelmühl Feuer im Maschinenraum aus, das sich zu einem ungeheuren Brande entwickelte. Mit Ausnahme des Kesselhauses, der Kanäle und der Wohngebäude wurden sämtliche Fabrikanlagen eingedäschert. 600 Arbeiter wurden brotlos. — Als in Prag der lange gesuchte Einbrecher Bocel von der Detektivs verhaftet werden sollte, kam es zu einem Revolverkampf. Ein Detektiv wurde getötet, ein anderer schwer verletzt. Auch Bocel erhielt lebensgefährliche Schusswunden. — Während der üblichen Freudenfeuer aus Anlaß des Karminstages auf dem Platz Vittorio Emanuele in Florenz fiel eine Petarde unter die Menge, wodurch eine Panik hervorgerufen wurde. Mehrere Personen wurden verletzt, darunter eine Frau schwer. Ein Kleinmädchen ist tot. — Als ein Schuhmann in Rom am Ostermontag in einer Osteria (Wirtshaus) Feiertunbe gebot, verfolgten die Zecher den Schuhmann mit Dolchen. Um sich zu retten, gab der bedrängte Schuhmann mehrere Revolvergeschosse ab, deren einer einen Passanten ins Bein traf. Ein anderer Schuß traf die Frau eines Adoranten, die auf den Arm an das Fenster geeilt war, ins Auge und tötete sie sofort. Der Schuhmann mußte vor der Menge flüchten.

Kleine politische Nachrichten.

Der sächsische Minister Dr. Graf v. Hohenhausen und Bergen hat den für den 1. Juli erbetenen Abschied erhalten. Sein Nachfolger wird dann der sächsische Gesandte in Berlin Graf Bismarck von Ostheim sein.

Frans Kossuth hat zur Lage in Ungarn einen sehr pessimistisch gehaltenen Artikel veröffentlicht, in dem er den wahrscheinlichsten Falltritt der Regierung ankündigt, weil der

parteihafter die Schaffung des Wahlgesetzes verbindend und die Koalition auf eine österreichisch-ungarische Parteibank statt einer selbständigen ungarischen Bank hinwirft.

Auf Antrag von Jaurès verwies der in St. Etienne tagende französische Sozialistenkongress die Frage, ob Herbe wegen seiner Angriffe auf die Sozialisten von der Partei ausgeschlossen werden solle, an eine Kommission.

Prinz August Wilhelm als Buchdrucker.

Im Hohenzollernhause ist es ebenso wie in einigen anderen deutschen Fürstenthümern üblich, daß die Prinzen irgendein ihren persönlichen Neigungen entsprechendes Handwerk erlernen. Dabei ist es natürlich weniger abgesehen auf ein systematisches Eindringen in alle Einzelheiten des erwähnten Berufes, wie es etwa zur praktischen Verwertung des Berufes gehören würde, als vielmehr auf ein Kennenlernen des betreffenden Handwerks in seinen hauptsächlichsten Anforderungen, um den Prinzen einen Ueberblick über den Beruf zu gewähren. Hierbei ist es natürlich nicht ausgeschlossen, daß die Prinzen auch in manchen sie sonderlich interessierenden Einzelheiten sich besondere Sachkenntnis und Fertigkeit aneignen. Bekannt ist es, daß der Kaiser als Prinz das Maschinenhandwerk erlernte, wobei ihm seine Gewandtheit im Zeichnen und Entwerfen sonderlich zuflutten kam. Der Kronprinz wurde Drechsler, einer der andern Prinzen widmete sich dem Buchbindergerber, und Prinz August Wilhelm wurde, wie unser Bild zeigt, ein Jünger der „Schwarzen Kunst“, erlernte die Schriftsetzerei und die anderen im Buchdruckergerber erforderlichen Künste. Bekanntlich errang sich der am 29. Januar 1887 geborene Prinz vor Jahresfrist auch den juristischen Dokortitel für eine staatswissenschaftliche Arbeit und widmet sich zurzeit weiteren juristischen Studien, um demnächst sein Referendarexamen abzulegen. Vermählt ist der Prinz seit 22. Oktober 1908 mit Prinzessin Alexandra Viktoria zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg.



Grieben-Ruchen

für Futter zwecke

hergestellt aus Abfällen frischen Fleisches tierärztlich untersucht gesunder Tiere. — Analyse: 67,94% Eiweiß, 1,67% Fett, 1,13% Phosphorsäure — empfohlen!

Hochgesand und Ampt, Mainz.

Margarinalgeschmacke u. Seifenfabrik. Lager von Oelfässern in allen Größen.

Zahn-Institut.

Emil Schirmer & Herm. Friedland, Dentisten, Mainz, Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.

Telephon 2172.

Künstliche Zähne von 2 Mark an. Zahnoperationen, Plomben nach neuesten Erfahrungen.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag: 1/27 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Schulmesse, 9 Uhr Hochamt, 2 Uhr lat. Bruderschaft, 1/5 Uhr Aufnahme in die Scapulierbruderschaft.
Montag: 6 Uhr Amt für Frau Juliana Beshler, 7 Uhr 3. Amt für Lorenz Thomas.
Dienstag: 5 1/2 Uhr 2. Amt für Kaspar Dienst, 6 Uhr 3. Amt für Frau Christina Roud.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 19. April.
Der Gottesdienst beginnt nachmittags um 2 Uhr.

Bereins-Nachrichten:

Turngesellschaft: Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunde im Vereinslokal „Karthäuser Hof“.
Fremdenverein Alemannia: Jeden ersten Sonntag im Monat Versammlung im Vereinslokal Adam Becker.
Gesangsverein „Sängerbund“: Montagabend 1/29 Uhr Singstunde im Hirsch.
Hum. Musikgesellschaft „Lyra“: Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Musikstunde im Restaurant „Kaisersaal“.
Heute Samstag Abend Versammlung bei Busch.
Bürgerverein: Jeden ersten Montag im Monat Generalversammlung im Vereinslokal (Hirsch).

Flörsheim. Kaisersaal.

3. Vorstellung
des Rhein-Mainischen Verbandsteaters.
Sonntag, den 25. April.

Der Königsleutnant.

Lustspiel von Karl Gutzkow.

Eintrittskarten für diese Vorstellung sind im Vorverkauf bei den Herren: Karl Abel, Obermainstrasse 6, Karl Blees, Hauptstrasse, Anton Habenthal, Wickerstrasse, Friedr. Jost, Eisenbahnstr., Peter Keller, Hauptstrasse, Heinrich Messer, Untermainstrasse, August Unkelhäuser, Hauptstrasse, Karl Frank, Karthäusergasse, Jean Messerschmitt, z. Taunus, Bahnhofstrasse, Redaktion des „Flörsch. Anzeiger“, Redaktion der „Flörsch. Zeitung“. In Wicker: J. B. Busch, „zum Schützenhof“. In Eddersheim: Schneidermeister Schäfer. In Weilbach: August Zeiger, K. Kur- und Badehauspächter in Bad Weilbach zu haben.

Reservierter Sitz im Vorverkauf 1,20 Mk.
Saalplatz im Vorverkauf 50 Pfg.

An der Kasse:
Reservierter Sitz 1,20 Mk.
Saalplatz 60 Pfg.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise wohlthuernder Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres lieben Vaters, Grossvater und Schwiegervaters, Herrn

Kaspar Dienst,

sagen wir hiermit allen Bekannten, Freunden und Verwandten unseren tiefgefühltesten Dank. Besonderen Dank der werten Nachbarschaft, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

Flörsheim, den 16. April 1909.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen
i. d. N.
Familie Kaspar Dienst.

Zuckerrüben-Saat.

Am Montag, den 19. April ds. Js., abends 9 Uhr, findet im Gasthaus zum Frankfurter Hof (Franz Brechheimer) eine

Besprechung

über Zuckerrübensaat statt, wozu alle Interessenten dringend eingeladen sind. U. a. soll auch über einen Antrag die Zuckerrüben in diesem Jahre in weiter auseinanderstehenden Reihen anzupflanzen, beraten werden.

Johann Brechheimer.

3 Zimmer mit Küche

sucht Brautpaar zum 1. Sept. evtl. auch früher.
Angebote an die Expedition der Zeitung erbeten.

Gegen Einsendung von 30 Pfg. erhalten Sie zwei Proben, oder gegen Nachn. von 15 Mk. eine Probekiste mit 12 Fl. unserer preisw.

Niersteiner Weine

Weiss, rot oder sortiert franko jeder deutschen Eisenbahnstation. Im Fasse per Liter 1/4 1 und höher ab Nierstein

Gräflich von Schweinitz'sches Weingut,
Nierstein a. Rh. 1453.

Dswald Schwarz,

Flörsheim a. M.,
empfiehlt zum

Frühjahrs-Anfang und Weissen Sonntag

Bejah-Artikel aller Art, — reiche Auswahl in Spitzen und Band.

Stickereien. Stickerei-Röcke.

Fertige Hemden für Mädchen und Knaben, Kragen, Manschetten, Handschuhe und Kravatten.

● Kerzentücher und Kerzenputz. ●

Anlässlich der Inbetriebnahme der

Flörsheimer Gasanstalt

sollte

jeder Gewerbetreibende

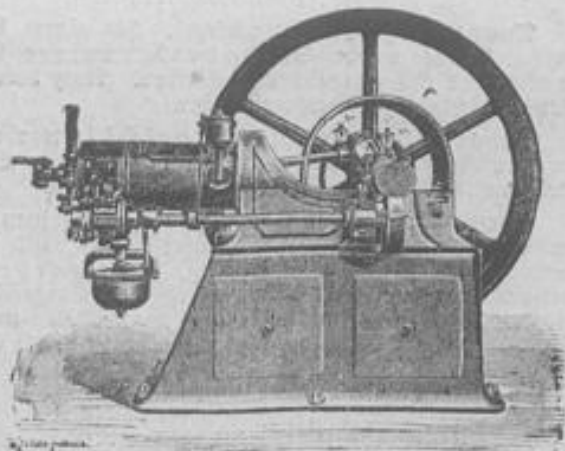
die Anschaffung eines

Deutzer Gasmotors

in ernsthafte Erwägung ziehen.

Die Deutzer Motoren sind während des bald fünfzig-jährigen Bestehens der

◆◆ Gasmotoren-Fabrik Deutz ◆◆



eine

unentbehrliche Hilfskraft

für das Handwerk geworden.

Ueber 91,000 Deutzer Motoren mit über 800,000 PS geliefert.

Auskünfte und Besuche kostenlos durch

Gasmotorenfabrik Deutz

Zweigniederlassung Frankfurt a. M.
Taunusstrasse 47.



Billigst — auch Spratt's Hand-
kuchen zu haben bei

Heinrich Messer.

Ein Wurf raschechter

Kriegshunde

(Wire-Terrier) ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Leistungsfähigste

Versicherungs-Gesellschaft

empfiehlt bei coulantesten Bedingungen und billigen Prämien besonders für Geschäftsleute und Privatanstalt: Unfall-, Pensionsversicherung mit Rückwähr sämtlicher eingezahlten Beträge; ausserdem Renten-, Automobil-, Lebens-, Haft-, Glas-, Sturm-, Schäden-, Einbruchdiebstahl-, Maschinen-, Versorgungs-, Braut-, Militärdienst-, Sterbekassen-, Schaufenster-, Gegenstände-Versicherung Näheres unentgeltlich durch I. G. Spindler, Wiesbaden, Albrechtstrasse 35 I. Stellvertreter-Annahme.

Wer nicht weiss wohin



er sich wenden soll um ein gutes Fahrrad, Nähmaschine, Reif u. Ventilen, Gloden, Eisen, Nähmaschinen und alle einschlägigen Artikel zu erhalten, der schreibt an die renommierte Firma Deutsche Fahrradwerke, Sturmweg, Gebr. Grütner, Berlin-Halensee 12. Der Prachtkatalog ist versandbereit. Zahlreiche Anerkennungs-Schreiben bestätigen, dass wir zur vollen Zufriedenheit liefern. Wir bitten nicht nur in den Verein reellen Eltern, sondern auch in der Provinz besondere Vorteile, die wohl zu beachten sind. Vertreter überall gelobt.

Trütsch's Citronensaftkur

Naturheilkraftig. Citronensaft aus frischen Citronen g. Gicht, Rheuma, Fettsucht, Ischias, Halsleid., Blasen-, Nieren- u. Gallenst. Probefl. nebst Anweisung u. Dankschr. Geheilte, bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft v. ca. 60 Citronen 3,25, v. ca. 120 Citr. 5,50 franko. — (Nachn. 30 S. mehr.) Wiederverk. gesucht. Zu Küchszwecken und Bereitung erfrischender Limonaden unentbehrlich. Heint. Trütsch, Berlin O. 34, Königsbergerstr. 17 Liefer. fürstl. Hofhalt. Nur echt m. Plombe H. T. Rheumatismus. Dues Citronens. ist nun alles bereit, ich fühle mich in die Jünglingsj. zurückversetzt trotz m. 52 Jahre Mein Körper war ein reines Durcheinander: Magendi., Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigk. in a. Gliedern und zeitweilig heft. Schmerzen in denselb., Reissen i. Nack- und Muskeln der Oberarmel und Gicht in den gr. Zehen mit heftig. Schmerzen und Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich verpfl., Ihren Citronens. aufs Wärmste zu empfehl. Fettsucht. Bitte mir umg. f. 5,50 Mk. Citronens. zu senden, muss Ihnen zu m. Freude mittelh., dass ich 8 Pfund abgenommen habe und werde Ihren Saft in meinem Hause nicht fehlen lassen. Frau A. F. Wiederverkäufer gesucht.

Offerierte mein
künstliches Wasser,
Kronthaler Wasser,
la. Hochheimer Essig,
Limonade

Selbst kleinste Bestellungen werden auf Verlangen frei ins Haus geliefert.

Jakob Bauer.

Frühjahrs-Saison!

Moderne Kleiderbesätze, Borden, Treffen, Posamenten, Verzierungspfe, Spitzen, Bänder sowie Tüll- u. Spangeln einfüge, schwarze und farbige Seidenstoffe, **Satin, Lüster, Futter** wie überhaupt alle Schneiderartikel. Große Auswahl weisse und farbige Herrenwäsche, Hemden, Krage, Manschetten, Kravatten, Saiten, Hosenträger, Strümpfe, Handschuhe u. dgl.

Reiches Lager erstklassiger

CORSETTS

Firma J. Menzer

Inh. Josef Schütz.

DEUTSCHLAND-FAHRRAD-WERKE

Millionen Radfahrer

rühmen die Güte und Preiswürdigkeit des **Deutschland-Rades** der bewährtesten deutschen Marke! Preisliste reichhaltigste der Branche auch über Radfahrer Bedarfs Sportartikel, Nähmaschinen, Waagen, Uhren, Musikinstrumente, etc.

AUGUST STUKENBROK-EINBECK

Altestes u. grösstes Fahrradhaus Deutschlands.

Unterhaltungs-Beilage

Glücksheimer Zeitung.

Die Erben von Hohenlinden.

Roman von Fr. M. White.

„Und nicht eine Stunde — nicht einen Tag länger will ich in diesem Hause leben — dem Hause, in dem man mir die größten Demütigungen angetan hat — in dem man meine weibliche Würde mit Füßen getreten hat — um mich zu guter Letzt über die Schwelle zu jagen!“

Graf Larnow war erschrocken zurückgetreten. Jetzt sagte er in hellem Zorn:

„Was heißt das? — Was ist das für eine Sprache? — Wer hat dich gedemütigt — und wer will dich über die Schwelle jagen?“

Margarete hob beide Hände und presste sie gegen die hämmenden Schläfen.

„Alle — alle — alle habt ihr mich gedemütigt! — Von der Großmutter dieses neuen Herrn aber will ich nicht leben. In dem Augenblick, da er seinen Fuß hier über die Schwelle setzt, ist Hohenlinden meine Heimat nicht mehr!“

Die Äbner an Larnows Schläfen schlossen hoch an. „Mädchen — du stellst meine Gebuld auf eine harte Probe! — Graf Alfred Redentheim wird heute noch hier einziehen. Und — wie es ja selbstverständlich ist — habe ich mit ihm verabredet, mich sofort in das Regime mit ihm zu teilen, bis er es ganz in seine Hände nimmt. — Daß dir geraten sein, dem Grafen freundlich zu begegnen! Wir sind in der Tat weit mehr auf seine Großmutter angewiesen, als du zu glauben scheinst. Denn jene Rente, die mir ausgelegt ist, wird wohl ganz und gar zur Schuldentilgung verwendet werden müssen.“

Er mußte den Zustand seiner Tochter völlig verkennen, daß er so sprechen konnte. Wenige Atemzüge lang stand Margarete regungslos; dann ging sie ohne ein weiteres Wort zur Tür.

Larnow folgte ihr mit den Augen. Und als sie die Hand schon auf dem Drücker hatte, rief er sie gebieterisch an:

„Bleib! — Was soll das nun wieder heißen? — Willst du mir nicht gefälligst sagen, wie du dich zu verhalten gedenkst?“

Sie wandte sich, und er erschrak vor der Starrheit ihrer Blicke.

„Wie ich mich zu verhalten gedenke? — Ich werde dieses Haus verlassen, Vater. Und da du sagst, daß Graf Redentheim heute noch hier einziehen wird, werde ich schon heute gehen.“

Damit verließ sie das Zimmer. Unmutig warf sich Larnow auf einen Stuhl; aber nachdem er eine halbe Flasche Bordeaux gekostet hatte, murrte er vor sich hin:

„Mein — ich schulde ihm keine Rücksichten! —



schon so lange auf eine so günstige Gelegenheit geharrt — wollen Sie mein kleines Fräulein werden, Fräulein? Was konnte ich da anders tun, als ganz leise und verschämt „Ja“ zu flüstern. Aber er hatte es doch gehört und — hier konnte Fräulein nicht weiterreden, denn ihre Stimme ersuchte in Tönen und Schlägen. — „Und da...? Was hat er da getan?“ fragte die Freundin ganz aufgeregt. — „Er — er hat geseh — in sich hineingestarrt und dann hat er gesagt — Fräulein, hat er gesagt, Sie haben das Glück verloren! Meine Verlobungsummer ist neu! Und darauf hat er laut hinausgeschrien und hat gar nicht mehr aufhören wollen. Ich habe mich euseelsch geschämt, und ich sage dir, ich will nichts mehr von ihm wissen. Er ist ein Scherz — ein Scherz, sage ich dir!“

Den Zweck versteht.

Ein reicher und vornehmer Gutsbesitzer war sehr stolz auf die herrlichen Statuen, die er in seinem Garten hatte aufstellen lassen, und die ihn eine Menge Geld gekostet hatten. Er war daher durchaus nicht erfreut, als er eines Tages einen alten Bauern, der mit seiner Frau vorüberging, zu dieser sagen hörte: „Deß is anwoer wertich e schändliche Verschwendung, daß der Mann gleich sechs Vogelgeheute in des Kanne Gährtel stellt, do hatt er so gemuch for e Gluck Land von fuffsig Morje!“

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Bumm.

Der Wert des Bildes? Eine Anzahl Amerikaner lassen sich durch die Dreißiger Gemäldergalerie führen. Der der eigentlichen Madonna erklärt der Führer den hohen Wert dieses wunderbaren Kunstwerkes. „Es wird auf circa eine Million Mark geschätzt.“ bemerkt er.

„Mit oder ohne Maßbäume?“ fragt eine junge Dame aus Chicago.

„Wenn's weiter nichts ist,“ sagte er sorglos, „immer besser, als verbrannt!“

„Gut, wiege sieht das ein. Wenn nur der fatale Geruch nicht wäre! Aber was willst du?“

Die Suppe ist genossen, sie war nicht gerade vorzüglich, aber sie ging an. Jetzt erscheint das Hauptgericht, und die Guten werden vor dem Amtsrat, dem Senior der Anwesenden, zum Franchieren auf den Tisch gesetzt. Er tut das gern und hat Routine darin. Schon während er zu schreiben beginnt, stehen er und die anderen die Nase kraus. Der Geruch ist bestialisch! Er schneidet tiefer und läßt plötzlich Messer und Gabel fallen, um mit beiden Händen sich die Nase zuzuhallen. „Was ist?“ flüstert die freibewegliche Hausfrau.

„D, nur eine Kleinigkeit wurde vergessen, meine Gnädigste,“ sagt mit beschämtem Lächeln der Hausfreund, „nämlich das Ausnehmen der Enten!“



Das Schenkel. Gedulde! Banny Höfer hat nach längerer Zeit ihrer allseitigen Aufmerksamkeit Flora Winter einen Besuch abgelegt, und die beiden jungen Damen haben sich natürlich unendlich viel zu erzählen und angeweht. Schließend nennt im Laufe des Gesprächs Flora den Namen des jungen Herrn Reuter, von dem sie bestimmt zu wissen glaubt, daß ihre Freundin sich sehr stark für ihn interessiert. Doch ganz enttäuscht läßt Banny auf: „Um Gottes willen, beste, einzige Flora, sprich nicht von ihm. Ich will nie — nie wieder seinen Namen hören!“ — „Aber, vergessen, was ist dir nur auf einmal? Du hast doch früher für ihn geschwärmt!“ — „Ja, früher habe ich Willkür Reuter noch für einen sehr netten jungen Mann gehalten, denn er konnte manchmal wirklich reizend sein. Aber ich bin furchterlich enttäuscht worden. Heute — heute habe ich ihn geradezu. Er ist ein Scherz!“ — „Ja, aber ich bitte dich, warum denn nur?“ — „Er hat mich ganz schrecklich — schrecklich beschämt.“ — „Aber wie denn nur?“ — „Was hat's denn gegeben, garstigen auch? Erzähle doch doch!“ — „Ja, weißt du, neulich bei der großen Gesellschaft, da war er mein Tischgast. Ich hatte mich so darauf gefreut, und er war auch wirklich recht nett. Und schließend beim Dessert haben wir ein Gesellschaftchen aufgenommen, und wie er mich fragt, auf was denn? Da bin ich ganz abermüdet und sage: auf „Ja“ und „Nein“. Da hat er mich gefragt, wie das ist, und ich habe es ihm erzählt. Daß ich doch ganz einfach, sage ich: Wenn ich Ihnen auf eine Frage mit Ja oder Nein antworte, dann habe ich verloren und muß Ihnen ein Dutzend Paar Handschuhe als Gesellschaften schenken. Wenn Sie mir aber auf eine Frage nichts weiter als Ja oder Nein zu antworten wissen, dann haben Sie verloren und ich bekomme das Dutzend Paar Handschuhe.“ — „Nun, und weiter?“ — „Während der Gesellschaft haben wir uns riesig in acht genommen, und es war noch nichts ausgesprochen, als wir aufbrachen. Und dann hat mich Willy nach Hause gebracht und unterwegs war er einzig — einzeln, sag ich dir. Von nichts, als von Liebe hat er mir erzählt, und wie es nicht gut wäre, daß der Mensch allein sei und so. Und dabei war seine Stimme so warm und gärtlich — es war süß, himmlisch. Matürlich gingen wir ganz langsam, aber endlich waren wir doch an unserm Gartenor. Da bleibt er auf einmal stehen, sieht mich so recht freudig an und sagt: Banny, ich habe

„Machtzeiten! Sie wird schon noch zur Vernunft kommen. Sie hat sich ja bisher so vernünftig gezeigt.“

Nach seiner Unterredung mit Oswald hatte sich Rudolf Dettmer von dem Rechtsanwalt verabschiedet, der nach Berlin zurückfahren mußte, und sich dann bei der Gräfin Friederichin melden lassen. Sehr aufregend empfing sie ihn; denn auf irgendeine Weise war diese Kunde davon, daß Oswald stirbt, sich an der Hofkapelle rechtmäßigen Herrn von Mölenstaden legitimirt habe, zu ihr gekommen. Aber Rudolf mußte sie zu beruhigen. Einbringung stellte er ihr vor, daß er nur zum Besuche allerhand habe. Mit seine Gräfinde legte er ihr auseinander, und wenn sie sein Tun auch nicht billigte, so mußte sie doch zugeben, daß es viel für sich hatte.

„Aber es ist ein gewagtes Experiment,“ sagte sie. „Wird es dir denn, wie sich Margarete dazu verhalten wird? —“

„Mir weiß, ob die Gräfin, die du ihr angedacht —“

In diesem Augenblick betrat Margarete das Zimmer. Sie war nicht — sehr nicht. Aber auch ganz ruhig und gefaßt. Freundlich begrüßte sie Dettmer, um dann zu fragen:

„Du wollst — nach Berlin fahren? — Wie ist das — wie soll ich das —“
 „So weißt du noch nicht, was geschehen ist? —“
 „Höchstens hat einen neuen Herrn bekommen. Und für die alten Herren ist kein Platz mehr auf diesem Grund und Boden.“

„Morgens! — Hat Orca Wiper — hat dieser —
 „Rein — er hat sich nichts Unangenehmliches an-
 fuhlen kommen lassen. Und er war großartig genug,
 uns eine Wohnung im Schloß einzuräumen. So
 aber würde es nicht ertragen, hier unter diesen Um-
 ständen noch länger zu leben. Und ich werde deshalb
 nach Berlin fahren.“

„Was was willst du da tun, sind? Du mußt doch speciellens erst den Bervualter benachrichtigen, daß er die Abordnung insandt legt.“

„Rechtst Du mich noch immer so wenig? — Rein — der Bervualter wird sich nicht für mich zu bemühen haben. Ich will mit mein Brot selbst verdienen — und ich werde mit sehr beschäiden ein mobiles Zimmer mieten, in dem ich haue.“

„Glückaus hatte Schuld sie lo geliebt und so bemunbert wie in diesem Menschen. Nicht anders hätte sie in ihrer Lage handeln dürfen — und daß sie nicht anders handelte, freute ihn. Wenn es auch der alle Stolz war, der sie bestimmte — diesmal, ließ er ihn gelten.“

Sie zügte hinaus ins Leben — ganz auf sich gestellt sein, ringen und schaffen um ihr täglich Brot, das würde sie fallen non der verheißenen Straftode, die sich in der Gamme fortgesetzt hatte. Und daß sie doch nicht zugrunde ging, dafür würde er Sorge tragen. Schon jetzt mußte er, wie er bestimmend auf ihre Zukunft einwirken würde, ohne daß sie selbst etwas davon zu ahnen brauchte.

„Vortreffung ist gold zu werden," sagte er. „Aber haben Sie ihn auch wohl überlegt, Komte? — Es ist keine Spielerei, sich in der Großstadt sein Brot selbst zu verdienen. Ich würde nicht an Ihrer Energie und Schöpfkraft; aber es bedarf anderer Fähigkeiten, um sich durchzusetzen. Argdweltige politische Meinungen machen Sie ohne Frage heilsam."

„Ich kann machen," entgegnete sie. „Man hat mir oft gesagt, daß ich als Künstlerin meinen Lebensunterhalt leicht würde erwerben können."

Knospe lächelte gerinnig. Er dachte, was Schmeckgelein von dieser Sorte zu bedeuten hieße. Und er hatte auch einige Aquarelle gesehen, die Margarete gezeichnet hatte — sehr fleißige und sauberer Arbeit; aber selber auch nicht mehr. Aber er durfte natürlich nicht davon denken, sie zu ermahnen, ehe sie noch den Schritt in die Welt gethan hatte. Ganz im Gegentheil sagte er:

„Es ist zu spät“, meinte Margarete ihm freundlich,

daer stonde lenger. „Ich muß heute anders fahren. Mühselig, eine Stunde länger, als es unumgänglich notwendig ist, will ich hier leben. Spät Gedrungenen bin ich vornehmlich ausdauern befohlen — ich befinde mich hundertachtzig. Das reicht dir, mich für ein paar Wochen zu erhalten. Und bis das mich erschöpft ist, werde ich sicherlich einen Gerbstoff gefunden haben.“

Manchmal sah, daß seine Gegenwart den beiden Frauen nicht recht bequem war — daß sie sich unter vier Augen aussprechen wollten. So verhielt es sich auch dem; aber er bat um die Erlaubnis, Margarete mit sich dahin begleiten zu dürfen, und diese Erlaubnis wurde ihm gewährt.

Als er das Schloß verließ, begegnete ihm Walter. Der alte Mann hob so ungutlich wie möglich aus und grüßte Rudolf nicht in der gewöhnlichen respektvollen Weise.

„Denn ich danke dir sehr und sage freundlich:
„Kommte Margarete wird auf einige Wochen
höherstehen verbleiben, daher! — Seien Sie ihr be-
gütlich, das Gedächtnis an die Bahn zu schaffen.“

„Ja es wehrt, daß Graf Alfred — der angelegte Graf Alfred Badenbin seine Ansprüche an Hohenllinden geltend gemacht hat?“

„Dann ziehe ich aus. Aber ehe ich gehe, werde ich hier einsteigen.“

„Das sieht bei Ihnen! — Aber das eine sage ich Ihnen: Gehen Sie jetzt, so werden Sie niemals noch sohnelnden zurückkehren! Nach dann nicht, wenn Kimmle Margarete wieder als Herrin hier eingehtogen ist. Und das wird sehr bald der Fall sein.“

„In neu erwachender Hoffnung sah ihn der alte Diener an.
„Wird es nicht mehr lange währen?“

„Nicht mehr als wenige Bogen! — Dann wird die Kängie ein Ende haben — so oder so! — Und nun sagen Sie mir: wollen Sie gehen?“

viel zu sehn haben, nicht gar zu lange werden warten lassen.“

im Stoffhaus mit, daß er die Nacht nicht dort zubringen würde, denn er war entschlossen, auf jeden Fall mit Dragarete zu fahren, ohne daß sie etwas davon wissen sollte. Dann gab er ein langes Pfeiforamm auf, um sich darauf nach dem Schloß zurückzubegeben.

Möglichkeit hielt er sich etwas entfernt, um den selbstlich Prageries von der Gröfin Prezentim nicht zu flören. Als sie dann zu ihm trat, war sie sehr blaß, und ihre Augen schimmerten feucht. Aber sie war

(Vorfahrung folgt)

Denſijurij.

Nur im engen Kreise seiner Lieben,
Still gesenkt an dem eignen Bied,
Mit Vertrauen nach dem Himmel blickend,
Hat das Leben einen wahren Wert.

male

Soll die Hindernisse beseitigt sein?

[illegible]

Eine kleine Dergelichheit.

Veröffentlichung von Dr. Ruediger Schönan.

Werge von Hanter und schloffe Streichhölzer hundert
verfchrieben, aber kein Feuer entflammte. Urdich kam
Serna Stenlos beirathete fie, daß kein Holz zu haben
fie aber zwei Euten gekauft habe.

aus dem unangenehm, acerb, so man wohl oben
Enten brast — ist schließl. kassisch. Fran. *grasse*.
frühe zum Bäckergewerbe! Ei, wo steht denn das?
Sonderl. Entsch. fand es für, *grasse* suchen ihre Sungen
im Bessern. Da — Enten: gebrüht, gekostet, ge-
füllt, *grasse* davon. Entsch. geborene!

zuhalten, wenn Jüngern wurde das Geheiß an-
ge-
fügt. Du sie es wohl fertig bringen wird? ge-
leichtert atmete sie beim Gehen auf: Man nehme die
krafttätige Gabe und lege sie mit ein wenig Wasser,
Satz —, ab, wie einfach!

zumutlichen Preisen mietete sie die beiden
Schwimmbäder. Aufeinander waren sie seit dem Jung-
bäule, Äpfel, Kirschen, waren noch da.
"Seriell sind diese Enten bräutigam?" fragte sie
eines mütter.

„*accusatio*! Das heißt, die Kopie und Spiegel unserer Sünden müssen abgemessen werden, und es nicht fügen, sondern sie schon müssen selber kommen, es nicht mehr damit zu tun,“ erklärte das Mädchen mit großer Selbstsicherheit und schaute sich an die Manipulation zu betrie-

Ich ging zum ersten Mal in die Schule. Ich war ein kleines Kind, und ich war sehr glücklich, dass ich in die Schule gehen durfte. Ich war ein kleines Kind, und ich war sehr glücklich, dass ich in die Schule gehen durfte.

„Kann ich nicht? Ich habe dochmals kein Werkzeug und ging mit erledigten Dingen an die Toilette. Wenn Sie es für eine banale Angelegenheit in das bunte Haar und beugte sich wohlgeputzt im Spiegel, als Sie sich hinsetzte, kann ich Ihnen helfen. Die Be-

Bevorzugt eille Frau Miese in die Hude und sog die Planne aus dem Flein. Weiligst Plunfing! Stas hort Ged.

„Dort! Die Enten waren ganz nicht feilsch!“
 „Nur freilich, goldtrüd' Bren steffern. So glucke,
 aus! Bren und aufgenimt! — Schießsind!

Wiege ich toll, da kommt der Galie mit den
Grennen, Weich darauf erwidert er in der Stille.
„Nun, Liebes, wie heißt's?“ fragte er gekostet.
„Gut heißt's, bis auf die Grenzen die nicht braun
sind, und noch gar fest, denn groß“ sie nicht trennen!“

WERTHER HOLLER.